

# Zuversichtliche Gelassenheit

Im Gespräch mit Britta Müller

**Britta Müller beginnt im April 2020 ihren Dienst als Dekanin im Prodekanat Nürnberg Süd und Pfarrerin von St. Peter. Britta Müller wurde 1969 in Hildesheim geboren, ist verheiratet mit Pfarrer Rüdiger Popp. Sie haben drei Kinder im Alter von 16, 14 und 11 Jahren. 14 Jahre lang war Britta Müller gemeinsam mit ihrem Mann auf der Pfarrstelle in der Erlöserkirche Fürth.**

*Frau Müller, was lesen Sie bevorzugt?*

B. Müller: Ich schaue gerne beim Deutschen Buchpreis. Außerdem habe ich eine ausgewiesene gute Buchhändlerin, die mir literarische Romane empfiehlt.

*Was machen Sie noch gerne, wenn Sie nicht im Dienst sind?*

Ich bewege mich draußen in der Natur und lasse mir gerne die Seeluft an der Nordseeküste um die Ohren wehen.

*Wie hat es Sie aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in die Kirche in Bayern verschlagen?*

Ich habe in Marburg, Hamburg und Heidelberg studiert, meinen Mann kennengelernt und da er aus der bayerischen Landeskirche kommt, bin ich auch hier gelandet.

*Was hat Sie an dieser Stelle im Nürnberger Süden gereizt?*

Ich kenne den Stadtteil schon ein bisschen. Ich war im Spezialvikariat ein Jahr lang im Amt für Jugendarbeit im Hummelsteiner Weg. Dabei bin ich durch die Straßen gegangen und habe diesen Stadtteil als Lebensraum wahrgenommen. Mich reizt hier die Vielfalt und die Frage: Wie ist Kirche in einem solch interkulturellen Stadtteil in Nürnberg präsent?

*Wie schätzen Sie in den nächsten Jahren die Bedeutung von Kooperation und Zusammenarbeit von Gemeinden?*

Es ist wichtig, dass sowohl die Ehrenamtlichen wie die Hauptamtlichen gemeinsam fragen: Wie wollen wir in diesem Lebensraum als Kirche da sein? Wie

wollen wir Menschen den Weg zum Glauben, zu Kirche eröffnen? Das hat vor allem Zukunft, wenn man das miteinander tut und das Denken nicht an den Gemeindegrenzen endet.

*Bei aller Notwendigkeit zur Zusammenarbeit und gemeinsamen Prozessen hat jede Gemeinde ein eigenes Profil, eigene Schwerpunkte. Welche Schritte können hilfreich sein, das eigene Profil zu schärfen, die eigenen Stärken zu stärken und ein gutes Miteinander zu entwickeln?*

Zunächst ist es der Austausch darüber: Was macht uns aus? Zum Beispiel im Kirchenvorstand zu fragen: Was ist eigentlich unser Herzensanliegen? Was ist unser Profil? Und was bedeutet das im Zusammenspiel mit anderen Gemeinden?

Dann ist es wichtig herauszuarbeiten: In dem Bereich sind wir besonders profiliert und in einem anderen Bereich ist es eine andere Gemeinde.

Das kann sich im Gespräch mit den anderen Gemeinden auch noch verschieben, weil man sich selber und die anderen deutlicher wahrnimmt.

*Ein schwieriger Prozess scheint mir – nicht nur im kirchlichen Kontext – zu sein, etwas loslassen zu können. Wie können wir uns gut von etwas verabschieden?*

Ich denke der erste Schritt ist es zu benennen, dass etwas gelassen werden muss. Ein weiterer wird sein, die verschiedenen Arbeitsfelder und Aufgaben abzuschreiten und dann kommt die Frage: Wo muss die Entscheidung getroffen werden? Ist es der Kirchenvorstand, die Prodekanatssynode, der Dekanatsausschuss?

Und es ist wichtig, dass entschieden wird, damit man dann in den Verabschiedungsprozess kommen kann. Dazu gehört auch, das zu betrauern, was man lange und gut gemacht hat, jetzt aber nicht mehr tun kann angesichts der Ressourcen, die zur Verfügung stehen.

*Was bedeutet die Vielfalt der unterschiedlichen Gemeindestrukturen im Prodekanat, das ja weit über die Nürnberger Südstadt hinausreicht, für Sie in Leitungsfunktion?*

Auch dabei heißt es für mich zunächst wahrzunehmen – die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten – und in einem offenen Prozess zu schauen, wo sind Kooperationspartner, wo kann man Kräfte bündeln, wo gibt es auch ein Alleinstellungsmerkmal, das es zu stützen gilt.

Es erscheint mir zudem sinnvoll, offen zu sein und ggf. über die Prodekanats- bzw. Dekanatsgrenzen hinaus zu schauen.

*Viele dieser Fragen werden in den unterschiedlichen Gremien bearbeitet. Sie sind über das Prodekanat Nürnberg Süd hinaus eingebunden in diese Prozesse. Welche Aufgaben sehen Sie da für sich?*

Zunächst gilt wahrzunehmen, wer arbeitet wo und mit wem. Da bin ich aber tatsächlich noch ganz am Anfang und will auch erst einmal ankommen.

*Ankommen ist das Stichwort. Werden Sie umziehen oder in Fürth wohnen?*

Ich werde pendeln. Mein Mann wird in Fürth die Pfarrstelle ganz übernehmen. Neben den öffentlichen Verkehrsmitteln werde ich sicher viel mit dem Fahrrad unterwegs sein.

*Was bringen Sie mit für Ihre neue Aufgabe?*

Zum einen bin ich ein sehr strukturierter Mensch und gehe analytisch an neue Situationen heran. Gleichzeitig bin ich an Lösungen interessiert, in die Zukunft denkend. Ich bringe meine Erfahrungen mit als geschäftsführende Pfarrerin, aus der Personalverantwortung einer evangelischen Grundschule und aus der Gemeindeberatung. Ansonsten bin ich aufmerksam, höre genau zu.

*Wie schätzen Sie die Rolle von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen in unserer Kirche und unseren Gemeinden ein? Was ist wichtig, was wird vielleicht noch wichtiger?*  
Für mich gilt das Motto: gut gerne und wohlbehalten für alle, die in der Kirche arbeiten – egal ob hauptberuflich oder ehrenamtlich. Es gilt zu schauen, dass jemand seine Gaben und Fähigkeiten einbringen kann und gleichzeitig darauf zu achten, dass es auch Grenzen des Engagements geben darf, dass Menschen in einer guten Balance arbeiten können.

*Was wird ihr Aufgabenschwerpunkt in St. Peter sein? Werden Sie die gleichen Aufgaben übernehmen wie Ihr Vorgänger?*

Das steht noch nicht fest. Gemeinsam im Team werden wir uns die Aufgabenfelder anschauen und auch im Gespräch mit dem Kirchenvorstand Bereiche festlegen. Es sind ja noch mehr im Team neu und aus meiner Sicht ist so ein Neuanfang für alle eine Chance, nochmal auf die Tätigkeitsfelder in der Gemeinde zu gucken. Auf jeden Fall freue ich mich, dass ich gleich zu Beginn in die Gottesdienste in der Karwoche eingebunden bin.



*Frau Müller, herzlichen Dank für erste Einblicke und Gedanken. Noch einen letzten Satz à la Frank Plasberg. Neben meinem „Handwerkszeug“ und den Erfahrungen bringe ich zuversichtliche Gelassenheit mit.*

*In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen gelingenden Übergang und ein gutes Hineinkommen in die Gemeinde St. Peter und ins Prodekanat.*